Ueber skr. hāridravá.

Kuhn hat im XIII. bande d. zeitschr. (p. 114) die vermuthung ausgesprochen, dafs das skr. hāridravá in der stelle Ṛv. I, 50, 12 keine pflanze, wie Sājaṇa will, sondern eine vogelart bezeichne. Benfey dagegen hat, allerdings ehe Kuhn diese ansicht aufstellte, dem scholiasten folgend, in seiner übersetzung (orient und occident I, 406) hāridravéšu übersetzt: dem haritālabaum. Allein an der andern stelle des Ṛk VIII, 50, 7 erklärt Sājaṇa selbst den dual hāridravā́ durch pakšíṇāu, was eben doch nur heifsen kann: zwei vögel; überdies steht in dieser stelle dem hāridravéva patathas des v. 7 im v. 8 parallel haṅsáv iva patathas, im v. 9 çjenáv iva patathas, wie zwei gänse, wie zwei falken fliegt ihr. Und da an der ersten stelle den hāridravéšu gleichfalls zwei vögel zur seite stehn, çúka der papagei und ropaṇā́kā die amsel, so mufs allerdings hāridravá nothwendig auch hier wieder der vogel sein. Aber welcher? Befragen wir seinen namen! Die gelbwurz, curcuma, heifst haridrā und haridru gelbes holz habend, synonym mit pītadāru und pítadru. Davon könnte ein adjectiv hāridrava wohl herkommen und der vogel so benannt sein, weil er irgendwie mit dieser pflanze in zusammenhang stünde, am wahrscheinlichsten wohl als der gelbwurzelfarbige. Allein das adjectiv von pútudru (auch pūtúdru accentuirt) pinus longifolia heifst paútadrava mit betonung des vṛddhi, während hāridravá die endung betont, wenigstens in beiden stellen des Ṛk, in der parallelstelle des Atharvavēda heifst es allerdings háridravešu. Dadurch wird, falls die betonung des Ṛk die richtige ist, und das ist sie, wie wir alsbald sehen werden, diese etymologie zweifelhaft. Eine zweite herleitung wäre die, dafs man das wort in hāri + dravá zerlegte und in dravá dasselbe wort erblickte, welches neben dravará in Ṛv. IV, 40, 2 als beiwort des göttlichen rosses dadhikrá erscheint und vom Pb. wb. gewifs richtig als laufend erklärt und zu dru, laufen, gezogen wird. Dann wäre hāridravá ein karmadhārajacompositum, hiefse der gelbe läufer und hätte den gebührenden accent.

Aber auch diese etymologie hat ihre schwierigkeit in dem ă der ersten silbe, dessen länge durch nichts motivirt ist. So giebt also das sanskrit allein keinen aufschlufs. Wenden wir uns daher an die verwandten! Für skr. häridravá hätten wir im griechischen χαριδροός oder vielleicht χαριδρυός zu erwarten, letzteres nach analogie von skr. pava : griech. πτύον (Fick orient und occident III, 111) u. ä. Diese beiden formen nun existiren allerdings nicht, aber der von Aelian (nach Kuhn, d. zeitschr. XIII, 155) als in seinem verhalten gegen die gelbsucht dem häridravá gleich dargestellte χαραδριός zeigt aufser diesem sachlichen zusammenhange auch lautlich eine so ähnliche gestalt, dafs man wohl das indische und das griechische wort identificiren kann, zumal wenn es möglich ist, die geringe abweichung der wirklichen form χαραδριός von der theoretischen χαριδροός oder χαριδρυός zu erklären. Das aber ist möglich. Der χαραδριός nämlich ist nach Pape, gr. lex. s. v. „ein gelblicher vogel, dem brachvogel ähnlich, der in erdspalten und klüften wohnt, vielleicht der regenpfeifer", nach Kuhn (l. c. 156) der sandregenpfeifer, charadrius hiaticula, der schöne gelbe füfse hat. Nun aber leben die meisten arten des regenpfeifers wirklich, wie das mir gerade vorliegende „thierreich" von Curtmann und Walter erzählt, in der nähe des wassers, nisten auf der erde und entfernen sich bei regnerischem und stürmischen wetter mit lebhaftem schreien und pfeifen von den ufern der gewässer. Die thiere wohnen und nisten also an orten, die der Grieche mit χαράδρα bezeichnet, und daher war es sehr natürlich, dafs er die ihm unverständlich gewordene form χαριδροός an χαράδρα anlehnte und zu χαραδριός umformte. Dergleichen volksetymologieen, wie sie Förstemann nennt, finden sich gerade bei thier- und pflanzennamen ungemein häufig und ich verweise dieserhalb auf Förstemann's abhandlung in d. zeitschr. I, 18 sqq., wo gerade auch das mhd. galander als volksetymologische entstellung für charadrius aufgeführt wird, jedoch mit unrecht, denn das mhd. wort ist dem mlat. calandrus entlehnt (Wak-

kernagel, altd. wb. s. v.). Dafs aber beim χαραδριός eben dieser vorgang stattfand, beweist der accent. Wäre das wort wirklich von χαράδρα abgeleitet, so könnte es nur χαράδριος heifsen, wie auch Benfey (gr. wll. I, 204), seinem richtigen gefühle nachgebend, irrthümlich betont hat, denn ein betontes suffix ιός giebt es nicht, wie die von Leo Meyer (vergl. gramm. II, 440—456) in reichster auswahl gegebenen beispiele für dies suffix darthun. Aufser der volksetymologie beweist der accent in χαραδριός auch, dafs die betonung des indischen wortes als hāridravá im Ṛk die richtige sei, gegenüber dem Atharvan. Dadurch wird denn nun allerdings die etymologie des vogels als der curcumafarbige unwahrscheinlich, so gut sie auch sonst pafste, denn z. b. der charadrius morinellus heifst nach Curtmann und Walter auch das gelbe dütchen und hat eine gelbrothe brust und gelbgraue einfassung der flugfedern, charadrius hiaticula, wie oben gesagt, gelbe füfse, und wir werden wieder auf den gelben läufer geführt, der ebenso gut pafst, denn meine naturgeschichtliche quelle sagt, dafs sie ebenso viel laufen als fliegen und dafs selbst die auskriechenden jungen sogleich davonlaufen. Wenn nur nicht das ā störte! Ich glaube deshalb, dafs auch diese etymologie nicht die richtige ist, sondern dafs wir in hāridravá ein adjectiv vor uns haben, gebildet nach art der patronymika, wie kauravá von kurú, also von haridrú. Dies haridrú kann aber nicht mit haridru, gelbwurz, identisch sein, denn letzteres, dessen accent mir nicht belegbar ist, mufs als bahuvrīhicompositum háridru heifsen und sein adjectivum háridrava, unser wort aber heifst haridrú und ist ein karmadhāraja, gehört nicht zu 4. dru des Pb. wb., sondern zu 2. dru und bedeutet gelber lauf, hāridravá gelbläufig, d. i. gelbfüfsig, d. i. charadrius hiaticula. Die betonung des Atharvan schiebe ich auf volksetymologie, wie die griechische vocalisation. Man vergafs die herleitung des wortes von dem obsolet gewordenen haridrú und lehnte es an háridru, und zog nun vielleicht umgekehrt statt des vogels auch die gelbwurz, welche ehedem mit der gelbsucht nichts zu thun hatte, mit in die kur, welche

bei Kuhn (l. c. 115) beschrieben ist. So möchte sich auch wohl die glosse Sâjaṇa's haritâladrumešu erklären.

Zum schlusse sei noch auf die grofse übereinstimmung hingewiesen, die auch hier wieder zwischen sanskrit und griechisch herrscht: der name eines vogels, ein compositum, ist beiden sprachen gemeinsam, eine übereinstimmung, wie sie, ohne entlehnung, kaum gröfser gedacht werden kann, und welche, falls eben nicht entlehnung vorliegt, wieder die ansicht Sonne's (d. zeitschr. XII, 273), „dafs im gegensatze zu der hypothese einer gräcoitalischen periode das griechische vielmehr als äufserster gen westen vorgerückter posten der persoindischen familie zu nehmen sei" bestätigt. Entlehnung ist allerdings denkbar und gerade dann ist eine volksetymologische lautänderung am häufigsten, wie dies folgende beispiele aus den altpersischen keilinschriften für das griechische darthun: Hakhâmanis wird *Ἀχαιμένης* wegen *Ἀχαιοί* und *μένος*, Bagabukhsa *Μεγάβυζος* wegen *μέγας*, Bardiya *Σμέρδης* wegen *σμερδαλέος*, Uvârazmis *Χωρασμία* wegen *χώρα*. Andrerseits aber spricht allerdings die betonung *χαραδριός* gegen die entlehnung, welche sich dann, wie die eben angeführten beispiele zeigen, gleichfalls der national-griechischen anschliefst, also hier *χαράδριος* sein müfste. Doch wenn auch das dahin gestellt bleibt, an der erklärung von hâridravá wird dadurch nichts geändert.

Stettin, michaelis 1865. Dr. Carl Pauli.